



Fragen und Antworten – «ESG-Reporting – der neue Standard für Stiftungen»

1. Wie kann ein Wertschriftenportfolio so optimiert werden, dass die grösstmögliche Wirkung gemäss Stiftungszweck entsteht?

Als Erstes ist es diesbezüglich enorm wichtig, dass man sich mit folgender Frage befasst: Was will ich unterstützen und was will ich explizit vermeiden? Beispielsweise ist es für eine Stiftung, die sich dem Tierschutz verschrieben hat, wenig erfreulich, wenn man Firmenbeteiligungen hält, die Tierversuche durchführen. Jedoch ist es zu begrüssen, wenn Aktien von Unternehmen gehalten werden, die in ihrem Wertschöpfungsprozess ressourcenschonend und umweltbewusst handeln (z.B. Verzicht auf Palmöl). Sobald man diese Fragestellungen im Stiftungsrat beantwortet hat, geht es an die Analyse. Der ESG-Report liefert eine wertvolle Übersicht der Ist-Situation, damit man weiss, welche Wertschriften konsequenterweise ersetzt werden müssen. Bei diesem Prozess stehen Ihnen unsere Kundenberaterinnen und Kundenberater gerne zur Seite.

2. Wie entkräften Sie den Vorwurf des «Greenwashings» gegenüber ESG-Funds? Oder ist ESG-Investing tatsächlich nur gutes Marketing?

Das ist in der Tat ein häufig genannter Einwand. Dies hängt natürlich auch damit zusammen, dass es noch keinen expliziten ESG-Standard gibt. Da es kein geschütztes ESG-Label gibt, darf es prinzipiell von jedem Fondsmanager verwendet werden. Somit ist auch im Bereich des ESG-Investings eine gründliche Überprüfung des Produktes unerlässlich. Dies gilt im Übrigen auch für klassische Finanzprodukte. Nur durch diese Prüfung kann schliesslich sichergestellt werden, dass die einzelnen Fondsbestandteile bzw. das Ziel des Fonds auch wirklich mit dem Stiftungszweck vereinbar sind und entsprechend seriös umgesetzt werden. Dieser Prozess wird bei der Basler Kantonalbank von unseren Investment-Research-Expert:innen für Sie übernommen. Wir empfehlen unseren Kunden keine nachhaltigen Produkte, welche nicht unseren strengen Nachhaltigkeitskriterien entsprechen. Wir sind fest davon überzeugt, dass nachhaltiges Investieren das Risiko im Wertschriftenportfolio senkt und langfristig die gleiche Rendite erzielen kann wie eine klassische Finanzanlage.

3. Wieso sind nachhaltige Finanzprodukte teurer als traditionelle?

Unsere hauseigenen Anlagelösungen kosten sowohl in der nachhaltigen als auch in der traditionellen Ausrichtung gleich viel. Es stimmt aber, dass gewisse sehr aktiv verwaltete ESG-Fonds von Drittanbietern eine höhere Kostenbasis aufweisen. Dies wird mit dem zusätzlichen Aufwand der ESG-Integration erklärt. Wir gehen jedoch davon aus, dass sich das Preisgefälle in den nächsten Jahren schmälern wird.

4. Wie wird der CO₂-Fussabdruck eines Portfolios berechnet?

Hier unterscheidet man zwischen Scope 1, 2 und 3. Scope 1 ist, vereinfacht gesagt, der CO₂-Ausstoss eines Produktes, der bei der Herstellung beim Endverarbeiter entsteht. Für den Scope 2 wird zusätzlich auch der CO₂-Ausstoss in der Lieferkette berücksichtigt, sprich die CO₂-Emissionen, die bei der Herstellung sämtlicher Fertig- und Halbfertigfabrikate für ein Produkt entstehen. Es wird natürlich auch der Transport der Waren miteinberechnet. Die Berechnung endet, wenn das fertige Produkt in einem Geschäft zum Verkauf steht. Für die Scopes 1 und 2 existieren bereits heute relativ zuverlässige Datenquellen. Mit dem Scope 3 versucht man, den gesamten Lebenszyklus eines Produktes abzubilden. Also vom Zeitpunkt der Rohstoffgewinnung über den Produktionsprozess und die Nutzung des Produktes bis zu dessen Entsorgung. Dies ist ein extrem schwierig zu berechnender Wert, der auf vielen statistischen Annahmen beruht.

5. Was ist Impact Investing?

Beim Impact Investing wird versucht, mithilfe des eingesetzten Kapitals einen Einfluss auf bestimmte Firmen auszuüben. Dies geschieht etwa, indem man an der GV sein Stimmrecht wahrnimmt. Jedoch treten grosse Aktionäre auch direkt mit Firmen in Verhandlung, um diese in gewissen Bereichen zu beeinflussen. So können beispielsweise grosse institutionelle Investoren einen erheblichen Einfluss auf Firmen ausüben, um diese in Umweltfragen zu einer Verhaltensänderung zu bewegen.



6. Die Performance nicht-nachhaltig/nachhaltig ist in etwa gleich, das weiss man heute. Müsste die Performance nachhaltiger Anlagen aber nicht besser sein, wenn die Annahmen stimmen (zukunftssträchtigere Geschäftsmodelle, weniger Risiken)?

Über die vergangenen Jahre ist es nicht möglich, eine allgemeine systematische Rendite aufzuzeigen. Für die Zukunft ist es schon möglich, dass gewisse Risiken vermieden werden können. Wir würden aber diese Rendite nicht im Leistungsversprechen berücksichtigen. Das ist eher eine Vermutung als eine begründbare Erwartung. Wir erwarten nicht eine tiefere Rendite als bei konventionellen Modellen.

7. Ist es sinnvoll, die Benchmarks der Anlagestrategie auf nachhaltige Indizes umzustellen, wenn das Portfolio nachhaltiger ausgerichtet wird?

Seit Februar dieses Jahres hat die Betreiberin der Schweizer Börse, die SIX, nachhaltige Benchmarks für den Schweizer Aktienmarkt und den Schweizer Obligationenmarkt aufgeschaltet. Hier gilt es zu differenzieren, welchen Zweck die Benchmark erfüllen soll:

1. Möchte man den Index möglichst passiv abbilden und soll die Benchmark rein dem Zweck des Renditevergleiches dienen? Dann muss für ein passives nachhaltiges Portfolio konsequenterweise eine nachhaltige Benchmark gewählt werden.
2. Will man jedoch mittels ESG-Analyse messen, inwiefern man den ESG-Score oder den CO₂-Fussabdruck des Wertschriftenportfolios gegenüber der traditionellen Benchmark verbessern konnte, so sollte man auf die traditionelle Benchmark zurückgreifen.
3. Wenn man wissen möchte, ob durch die nachhaltige Portfolioumsetzung eine Überrendite gegenüber dem klassischen Index erzielt werden konnte, so muss man auch in diesem Fall die klassische Benchmark belassen.

8. Inwiefern können ESG-Kriterien der Informationsasymmetrie innerhalb eines Unternehmens entgegenwirken?

ESG steht ja für die Kriterien: ökologisch, sozial und ethisch. Das heisst, hinter dem «E» steckt Environmental (Umwelt), «S» steht für Social (Soziales) und «G» für Governance (verantwortungsvolle Unternehmensführung). Gerade eine starke Corporate Governance stärkt eine Unternehmung in ihrer Wahrnehmung sowie Positionierung.

9. Wer bezahlt für das ESG-Rating?

Da es sich um eine zusätzliche Dienstleistung mit Mehrwert handelt, wird dieser Service separat in Rechnung gestellt.

10. Ist die Rendite bei nachhaltigen Anlagen besser als bei konventionellen Anlagen?

So weit würden wir nicht gehen. Es gibt aber keine Renditenachteile. Das lässt sich historisch wie konzeptionell begründen.

11. Wo liegt die grösste Herausforderung für einen Stiftungsrat beim nachhaltigen Anlegen?

Einen Stiftungsrat auf eine Meinung zu lenken, ist die grösste Herausforderung. Eine von der gesamten Stiftung getragene Nachhaltigkeitsstrategie wäre zu entwickeln.

12. Woher bezieht die Basler Kantonalbank ihre ESG-Daten und/oder wie viele Analysten arbeiten an der nachhaltigen Analyse der Firmen?

Wir haben diverse Datenquellen wie MCSI ESG Rating, Bloomberg und Research anderer Banken. Mit diesem Thema beschäftigen sich im Konzern rund zehn Mitarbeitende (Analysten und Ökonomen).

13. Hat die Basler Kantonalbank die Nachhaltigkeitsanalyse bereits in ihr Standard-Vermögensverzeichnis integriert oder muss jeweils separat eine Analyse erstellt werden?

Gegenwärtig ist eine separate Analyse nötig, aber wir sind bestrebt, diesen Service längerfristig in unser Verzeichnis aufzunehmen.